

Sächsische Volkszeitung

Preispreis: Wochentäglich frei Hand Ausgabe A mit illustriertem Beilage 12.75 M. Ausgabe B 11.25 M.
einfachlich Postbestellgeld. Preis der Einzelpreise 20 J.

Die Sächsische Volkszeitung erhebt an allen Wochentagen nach. — Sprechstunde der Redaktion: 5 bis 6 Uhr nach.

Abonnement: Nachnahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familienanzeigen bis 11 Uhr vorne. — Preis für die Zeitungsseite oder Anzeige 1.40 M. im Monat 3.50 M. — Für unbedeutlich geschriebene, sowie durch Fernsprecher aufgegebene Anzeigen kann die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Textes nicht übernommen werden.

Der Standpunkt des Rechtes

Auf die jüngste Note Briands hat die deutsche Regierung nunmehr Antwort erliefen und hat ihrerseits in durchaus förmlicher, aber auch ebenso energischer Sprache die verschiedenen wichtigen Behauptungen der französischen Regierung, besonders aber des Ausdeut „Banden“ für die ausgelösten Selbstschutzformationen als eine für „Verteidiger des Heimatbodens entwürdigende Bezeichnung“ mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Die Deutschen Oberschlesien, das betont die deutsche Regierung ausdrücklich, sind frischfertig und die Gesetze drohen nur von polnischer Seite. Seitens der französischen Besatzungstruppen ist allerdings alles getan, um gegen die deutschgesinnte Bevölkerung durch Durchsuchungen, Verhaftungen usw. in der steifster Weise vorzugehen. Für die Entwaffnung der polnischen Infanterie ist aber bisher leider nichts Durchgreifendes geschehen. Der deutschen Regierung fällt es leicht, hierfür eine Reihe von Fällen anzugeben. Dazu aber betont die deutsche Antwort des weiteren noch, daß die deutsche Regierung die Verantwortung für den oberösterreichischen Selbstschuß ablehnen muß, der sich als „Kolonektion in einem Gebiete geübt“ hat, daß der deutschen Verwaltung entzogen und der Verwaltung der interalliierten Kommission unterstellt ist. Jedenfalls ist es die Ansicht der deutschen Regierung, daß die Vermehrung der französischen Streitkräfte, die, infolge der noch ausstehenden Entscheidung, nahegegangen ist, in Oberschlesien eine gespannte Lage hervergerufen hat, nur zur erhöhten Beunruhigung der Bevölkerung beiträgt. Und das mit vollem Recht, denn nach allem, was die oberösterreichische Bevölkerung bisher erfahren hat, dienen die Hilfskräfte der Franzosen lediglich einseitig dazu, alles Deutsche und eigentlich Deutschgesinnte mit allen möglichen Schikanen zu verfolgen und niederzuhalten, während gleichzeitig die Polen unter dem Schutz dieser französischen Besatzung die Deutschen weiter terrorisieren und sich in aller Daseinsschrecklichkeit benennen und rüsten.

Eine der Hauptfragen bei diesem ganzen Problem ist folgende: Wurf Deutschland dem Verlangen Frankreichs, betreffend der Durchtransport der französischen Truppen durch das österreichische Gebiet nachkommen oder nicht? Da ist das Begleitschreiben des deutschen Minister des Auswärtigen Dr. Noske an den französischen Botschafter Laurent, das gleichzeitig mit der deutschen Note veröffentlicht wurde, von ausschlaggebender Bedeutung und vielleicht noch viel wichtiger als die deutsche Antwort selbst. In diesem Begleitschreiben stellt sich die deutsche Regierung bezüglich der Transporte von Truppen der alliierten und assoziierten Mächte auf den Hohen des Versailler Vertrages und erklärt sich bereit, seinen Bestimmungen in jeder Weise nachzukommen. Hier kommt Artikel 88 des Anlaß und zwar § 2 in Betracht, wonach Deutschland zur Erföderung von Truppen nach Oberschlesien verpflichtet ist, allerdings wenn diese Truppen auf gemeinsamen Befehl aller Alliierten eingesandt werden. Es ist daher die Frage, ob eine Macht allein, in diesem Falle Frankreich, vorgehen kann. Wir sind der Ansicht, daß ein Kollektivschuß vorliegen muß, um Deutschland eine Verpflichtung zum Durchtransport der Truppen aufzuerlegen. Dabei führen wir uns auch noch auf Abschnitt 3 Kapitel 5 des Versailler Friedensvertrages mit den sogenannten Übergangsbestimmungen, wobei Artikel 87 lautet: „Deutschland führt die Anweisungen, die es in Bezug auf die Besiedelung erhält, durch eine Behörde aus, die im Namen der alliierten und assoziierten Mächte handelt: 1. Hinsichtlich der Besiedelung von Truppen in Ausführung des gegenwärtigen Auftrages, sowie hinsichtlich der Beförderung von Baustoffen, Munition und Vorräten für die Truppen.“

Auch hier heißt es wieder deutlich, daß dieser Befehl von den alliierten Mächten gemeinsam gegeben werden muß. Es kommt nun darauf an, auf welchen Standpunkt sich England stellt. Das ist die wichtigste Frage bei dieser Angelegenheit. Gilt England an der Politik fest, die es in den letzten zehn Tagen eingeschlagen hat oder nicht? Bisher hat England die Ansicht vertreten, daß die Alliierten in Oberschlesien nur gemeinsam vorgehen könnten. Weißt es auf diesem Standpunkte beharrten, so unterstützt es die Interpretation der deutschen Regierung für den Friedensvertrag in weitausgehender Weise. Mag auch Frankreich dann sich noch darüber hinwegen und eventuell auf eine weitere gerechte Weisung Deutschlands das Absehen befreien, um seine als Totalitätpolitik weiter durchzuführen, jedenfalls ist das anerkannte Recht dann auf deutscher Seite und Frankreich würde sich noch mehr wie bisher isolieren. Tritt allerdings England wie auch Italien dem französischen Standpunkt bei, dann ist dies eine Interpretation, der sich Deutschland wohl oder übel wird fügen müssen. Jedenfalls hat die ganze Auslegung für die künftige Außenpolitik Deutschlands immense Bedeutung, da bei der Entwicklung im Osten und der völlig isolierten Stellung Polens, die es durch eigene Schuld durch die Verfeindung mit seinen Nachbarn Lettland, Russen, Ukraine usw. sich ausgezogen hat, Frankreich jederzeit Hilfstruppen und Munition durch Deutschland nach Polen senden könnte, was dann die deutsche Regierung in außenpolitische Konflikte mit den jeweiligen Feinden Polens brachte.

Deshalb hat Deutschland allen Grund dazu, dieses Recht aus dem Friedensvertrage so aufzuhören zu verteidigen und zu betonen. Dass es dies bisher getan hat, mag den Deutschen Oberschlesiens zu einer gewissen Beunruhigung dienen, es zeigt ihnen jedenfalls, daß die deutsche Regierung nicht gewillt ist, ihre Rechte ohne weiteres aufzugeben und dass sie, so weit es nur in ihren Kräften steht, für Oberschlesien einzutreten. Allerdings gegen das gemeinsame Vorgehen der interalliierten Regierung ist Deutschland machtlos und das sollte man auch immer wieder in Oberschlesien bedenken und nicht durch vor-

eilige Einzelaktionen die elterliche Politik der Reichsregierung durchkreuzen oder erschweren. Der Standpunkt der deutschen Reichsregierung hat natürlich in Paris und der französischen Presse stark verzerrt und scharfe Angriffe hervergerufen. Daran brauchen wir uns aber weiter nicht zu föhlen, sondern vielmehr lediglich die Rechtsmomente des Versailler Vertrages, die für uns sprechen, anzuführen. In der schwachen Position, in der Deutschland sich zurzeit nun einmal befindet, führt es absolut zu nichts, auf die scharfen französischen Angriffe mit gleicher Waffe heimzuzahlen und sich in Einzeldebatten über einzelne Punkte einzulassen, sondern wir müssen immer wieder die großen Gesichtspunkte ins Auge fassen und das ist, wie schon wiederholt beiem, in diesem Falle der deutsche Reichsstandpunkt.

Memel u. der polnisch-litauische Konflikt

Von Dr. Paul Fleischer, M. d. R.

Vor einigen Tagen hat die Stadtverordnetenversammlung von Memel eine Entschließung angenommen, in der sie den Anschluß ausproklamiert, das neuerrichtete Volkstatum in einem selbständigen Staatstaat zu erhalten. Die Resolution wurde dem Oberkommissar Petkus mit der Bitte überreicht, sie bestätigt und an die Wehrkraftsführer weitergeleitet. Gleichzeitig rief die Stadtverordnetenversammlung an die alliierten Hauptmächte das Erstehen über das Memelland nicht ohne Hinzuziehung seiner beruhenden Bevölkerung zu entscheiden. Anlass zu diesem Vorgehen waren die Verhandlungen, die zwischen Polen und Litauen in Brüssel unter Verfall von Rumans, dem Präsidenten des Völkerbundes, vom April bis zum 3. Juni d. J. geführt wurden. Die Konferenz sollte in erster Linie eine Einigung in der baltischen Vilnafrage erzielen. Die Litauer beanspruchten nämlich Vilna als Hauptstadt ihres neuständigen Staates. Die Warschauer Regierung dagegen will das Vilnaer Gebiet der polnischen Republik angliedern. Wie Starck in Oberschlesien verriet, der polnische General Sosnowski durch einen Handstreich in Vilna vollendete Tatsachen zu schaffen. Rumans lehnt jedoch ab. Vertreter der Polnischen Regierung als gleichberechtigte Kooperationspartner in Vilnius zuulassen, da das von polnischen Truppen okkupierte Vilna Rom nur als passives Verhandlungsgesäß in Betracht kommen könnte. Der Rat des Völkerbundes befand dementsprechend auf den Antrag der Truppen Starck's und Vilna und forderte die Bildung einer Miliiz, die sich aus der einheimischen Polierung erkennt und an Stelle der Polnischen Armee treten sollte. Da sich die Warschauer Regierung auf diese Bedingungen des Völkerbundes nicht einließ, wurden die Verhandlungen zwischen Litauen und Polen erfolglos abgebrochen. Zwischen beiden Staaten macht sich infolgedessen eine wachsende Spannung bemerkbar. Sosnowski will Vilna nicht verlassen und weigert sich, Landesabgaben auszufordern. An der polnisch-litauischen Grenze besteht es bereits zu Plankstellen gekommen. Kurz, der Litauische Außenminister, bewußt sich die Stellung Litauens dadurch zu seitigen, daß er in Siga über ein Bündnis mit Lettland und Estland verhandelt.

Von diesem Konflikt, der sich ebenso wie die oberösterreichische Frage zu einer europäischen Krise auswachsen kann, wird auch Memel betroffen. Die polnische Vertreter beim Völkerbund, hat sich nämlich darüber beklagt, daß Litauen kein einziges polnisches Stoff auf dem Memelland posseieren läßt und auf diese Weise die Polenlandschaft am Polen und dem Vilnaer Gebiet unmöglich mache. Im Anschluß daran erklärte er, daß die Zuständigkeit über das Memelland keinesfalls ohne Polen ergriffen werden dürfe. Demokratischer litauischer Parlamentarier, der führt der Konservatoren-Delegation, das Memelland für Litauen.

Präsident Rumans gab in der 9. Sitzung am 20. Mai dieses Jahres der Hoffnung Ausdruck, daß eine endgültige Vereinigung zwischen Polen und Litauen erstellt werden möchte und sagte weiter: „Das zweite nicht, doch es möglich sein wird, gleichzeitig die Frage der Zulassung des Staates von Memel zu regeln.“ In der 12. Sitzung am 25. Mai d. J. erläuterte er diese Bemerkung darin, daß „die Möglichkeit einer Initiative des Völkerbundes darin liegt, daß die Möglichkeit einer Initiative des Völkerbundes bei den alliierten Hauptmächten in Aussicht stelle, wenn sich Polen und Litauen über das Schicksal Memels verständigen.“

Man begreift, daß diese künstlerischen Verhandlungen die memelländische Bevölkerung mit nicht geringer Besorgnis erfüllen. Der Deutsch-Litauische Heimatbund hat sich deshalb veranlaßt, eine Erklärung abzugeben, derzufolge er jeden Versuch, das Memelgebiet gegen den fast einmütigen Willen der Bevölkerung einem der Staatsoberen anzuziehen oder gar einzubringen, als eine nicht so rechtzeitige Verleumdung und schwerwiegende Schädigung der memelländischen deutschen Mutter betrachtet. Welten seinem bei der Gründung aufgestellten Programm, dem die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung anhängt, fordert er demgegenüber völlige Selbstständigkeit für das Memelgebiet. Das deutsche Volk steht einmütig und geschlossen hinter diesem Verlangen der memelländischen Bevölkerung und erwartet, daß auch die deutsche Regierung in derselben Sinne bei den alliierten Hauptmächten vorstellig wird.

Erfurt—Görlitz

Zum Zeichen der Freude und Freude über eine vorzüliche Einigung zwischen den Mehrheitssozialisten und Unabhängigen, bei der, soweit man die Dinge heute zu übersehen vermag, höchstens eine Arbeitsgemeinschaft herauskommen dürfte, ist der Umstand von Interesse, daß auf der Tagessitzung des diesjährigen mehrheitlich sozialistischen Parteitages in Görlitz am 18. September wieder das Erfurter Programm fest. Denn in dem Wahle, in welchem die Mehrheitssozialisten bei dem ursprünglichen, auf den Gedanken von Karl Marx beruhenden Inhalt dieses Programms zu bleiben oder sich von denselben zu entfernen gedenken, werden sich auch die Aussichten jeglicher

Annahmeversuche zwischen den Unabhängigen und Mehrheitssozialisten gestalten. Die Unabhängigen stehen heute im allgemeinen nicht nur noch auf dem Boden dieses Erfurter Dokuments, sondern dürfen nach mancher Richtung über dieses nach der linken Seite noch hinauszugehen bereit sein.

Um so entschiedener vertreten die Mehrheitssozialisten die Auffassung, daß das gleiche Programm veraltet ist und eine dringende Durchsetzung bedarf. Darin sind sich — in bemerkenswerter Weise — zunächst die im vergangenen Jahr im Vormärzverlag erschienene Gutachtenammlung zur „Erneuerung“ des Programms der Sozialdemokratie — die führenden Leute auf Seiten des Mehrheitspartei, sowohl Theoretiker wie Praktiker, völlig einig. Warum war Moran die mehrheitlich sozialistische Zeitung „Der Arbeiter“ (1921, 1. Juli) in seiner letzten Nummer erinnert, eine zärtliche Marx-Bereitung, die bis zum Kriege besonders von Karl Kautsky geführt und repräsentiert wurde, die sozialistische Kraft an der Alleingeltung des Marxen im Erfurter Programm widergelebten Glaubenssätze unter „größtem Auswand von Worten“ als von wissenschaftlichen Gründen“ immer wieder zurückzuweisen versucht. Das konnte ihr sonst teilweise auch gelingen, als die offizielle Parteileitung überwiegend auf die Seite von Kautsky stand und deshalb der ganze, damals schon im hohen Grade bürokratisierte Parteiapparat sich für die erklärten Marxen ins Zeng legte. „Und doch ist“, so bemerkt der „Herr“ dann im einzelnen weiter, „der Sieg der Kürbner des Marxismus nur ein Scheinbauer gewesen. Wahrhabt Sie gegen jeden, der zu feiern wagte, ihr Anathema schändeten und durch ihr unbludiges Auftreten manchen wichtigen Kopf die Parteiarbeit verleideten, fahrt man Blatt auf Blatt des Marxbuchs fallen. Und logischerweise zeigte sich dieser Vorsortenmeister in den Fundamentalsätzen des Marxen-Berkes — die waren ja als allgemein gehalten, daß an ihnen der Berfall nicht leicht abgrenzbar seien — als ein dem praktisch politischen Programm der Sozialdemokratie, das auf diesen fundamentalistischen Grundsätzen beruhte. Das Programm hielt nie so lange, wie es sich bei der Partei um Redewort handelt. Mit dem Augenblick, da die Partei handelt an dienahme der Politik tritt, was das Programm aus den Augen.“

Mehrere Male hat ja nun die sozialdemokratische Mehrheit, preisend den Entwurf eines neuen Programms der sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht, der eine starke Absehung von den Gedankengängen des starken Marxismus darstellt und ein nicht weniger intensives Bemühen vereint, der bisherigen Kraft am deutlichen Wohnung zu tragen. Andere Seite mag öffentlichlich doch nicht zu sehr die Verbindungen abbrechen, die zum Sozialismus führen, wie die Unabhängigen ihn verfolgen, hinsichtlich den Entwurf soll nun der Erfurter Parteitag entscheiden. Was wird es tun? Daß ich ergebe, sich, da die Größe der Sozialdemokratie, wie man sie auch meint, immer gleich groß bleibt, verschiedene Möglichkeiten. Es kann die sozialdemokratische Einigung endgültig ausmachen oder was wohl wahrscheinlicher ist, ecout auf die noch vorhandene Konsolidation vermehrt, zur weiteren Durchsetzung, um gelegentlich eine für eine Revolution günstige Zeit zu benennen, als die heutige, noch immer von Krieg erfüllte ist. Drei aber, der Parteitag kommt zu einer Lösung und sucht in einem gewissen Gegensatz zu dem Konsens möglichst viel von Marx zu retten. Das würde ein Entgegenkommen an die mehr nach links gerichtete Kreise bedeuten. Oder einfach: Die Partei läuft nach dem Ratschlag ihres Erfurter Parteitags entscheiden. Was wird es tun? Daß ich ergebe, sich, da die Größe der Sozialdemokratie, wie man sie auch meint, immer gleich groß bleibt, verschiedene Möglichkeiten. Es kann die sozialdemokratische Einigung endgültig ausmachen oder was wohl wahrscheinlicher ist, ecout auf die noch vorhandene Konsolidation vermehrt, zur weiteren Durchsetzung, um gelegentlich eine für eine Revolution günstige Zeit zu benennen, als die heutige, noch immer von Krieg erfüllte ist.

Nach besonderer Tapferkeit wäre allerdings eine Einführung im letzten Sinne für eine Partei, die sich jetzt so viel auf ihre Programmatigkeit wagt und andere Parteien so gerne ihre Programmatigkeit vorschreibt, nicht aussehen. Wie sich nun auch die Erfurter Tagung entscheiden mag, mit einer Programmdurchsetzung ist für die Sozialdemokratie das vorsichtige Problem einer größeren Einflussnahme auf die Masse anzusehen. Dazu bedarf es einer kleinen erzieherischen Erfassung dieser im Sinne eines Sozialismus, der nicht lediglich aus einer materialistischen Begründung seine Kraft schöpft, sondern sich auch geistige Ziele zur Richtung nimmt.

Dr. Schiffer über die politische Lage

Am 25. Juli. Der Reichsjustizminister Dr. Schiffer hielt am 23. Juli hier eine Rede, in der er sagte: Der Reichsgericht hat vor einigen Tagen in einer Auseinandersetzung darüber, daß ein Sturz des Kabinets drohe, wenn die Regierung in der Aufhebung der Sanktionen und der überwiegenden Frage mit leeren Händen vor den Reichstag treten würde. Diese Erklärung ist teilweise aufzufassen worden, als wenn er und die Mitglieder seines Kabinetts für ihre Positionen nicht genugt seien. Die Verantwortung für die Führung der Geschäfte weiter zu tragen. Die Entente muss sich darüber klar sein, daß ein Sturz des Kabinetts Wirk mehr bedeutet, als einen bloßen Regierungswchsel. Wenn dieses Kabinett von der Macht der Gewalt hinweggesetzt wird, so wird es keine Regierung geben, die eine ordnungsmäßige Entwicklung möglich macht. Ein Sturz der Regierung würde in kurzer Zeit befürchtet sein, ebenso ein Sturz des Kabinett der Unite. Die Aufführung des Reichstages würde die Verzerrung der Werte bringen, wir hätten das Chaos. Daraum hängt vom Schicksal des Kabinetts Wirk das Schicksal Deutschlands, Europas und der Welt ab. Unsere scheinbare wirtschaftliche Linie beruht auf unserer fallenden Rivalität. Der Zusammenbruch, der erfolgen kann, würde furchtbare und plötzliche Eintreten, als vor drei Jahren. Es würde das Reich nicht den Trümmern begraben und mit ihm das wirtschaftliche Leben Europas. Noch brauchen wir nicht an der Möglichkeit zu zweifeln, daß Gerechtigkeit und Vernunft gegenüber einer Verteilung siegen, die darauf hinauszieht, Deutschland zu erledigen.

Die deutschen Kriegsverluste

Berlin, 25. Juli. Von Zentralamt im Spandau werden über die Kriegsverluste 1914/18 folgende Angaben gemacht: Nach den amtlichen Verlustlisten beließen sich bis zum 31. Dezember 1920 die Verluste des deutschen Landheeres für Preußen auf 1897320 Tote, 3281878 Verwundete, für Bayern 178718 Tote, 434086 Verwundete, für Sachsen 128708 Tote, 207606 Verwundete, für Württemberg 14227 Tote, 191066 Verwundete. Dazu kommen die Verluste der Marine mit 84256 Toten, 81065 Verwundeten und der Schutztruppe mit 1183 Toten, 1210 Verwundeten. Insgesamt 1799308 Tote, 4246874 Verwundete. Diese Zahlen sind indes noch nicht endgültig, da die Feststellung der Verlustziffern noch nicht abgeschlossen ist. Die Zahl der Vermissten wird augenblicklich auf 200000 geschätzt. Sie lässt sich dann erst im Verlaufe der Nachforschungsarbeiten uns wird erst nach deren Abschluss endgültig und genau angegeben werden können.

Berzögerung der Pariser Verhandlungen

Berlin, 25. Juli. In der Frage der Verhandlungen, die zwischen der französischen und der deutschen Regierung über die Saargebiete geführt werden, ist eine kleine Verzögerung eingetreten. Am 16. und 17. Juli hat die englische Regierung der französischen Regierung eine Note überreichen lassen, in der sie Auskunft über die Verhandlungen mit Deutschland verlangt. Sie wünscht vor allen Dingen zu wissen, ob es richtig ist, dass die Zahlungen der Saarleistung für den Weiterbau in Frankreich auf eine Zeitspanne von 13 Jahren verteilt werden sollen. Nach ihrer Ansicht hätte ein derartiges Abkommen zur Folge, dass Frankreich in den ersten Jahren beträchtliche Zahlungen verlangt, als im Londoner Abkommen vorgesehen sind und als die deutsche Regierung angenommen habe. Diese Vereinbarungen hätten das Unangenehme, dass sie zugunsten Frankreichs auf Umwegen eine Art Vorzugsstellung schaffen, so dass die englische Regierung es für geboten halte, die französische Regierung auf die eventuellen Ungelegenheiten hinzuweisen, die derartige Verhandlungen zwischen den eingeschlossenen Verbündeten und Deutschland nach sich ziehen würden.

Der englisch-französische Meinungsaustausch

London, 25. Juli. "Daily Chronicle" schreibt im Leitartikel: Bis jetzt ist keine Entscheidung bezüglich der Zusammensetzung des Obersten Rates getroffen worden. Inzwischen hat Deutschland die französische Note beantwortet und erklärt, dass das Recht der Durchführung von Truppen nur zugetanzt werden könne, wenn ein allgemeines Erstehen der Hauptmacht vorliege, die mit der Ausführung der Oberschlesien bestehenden Bestimmungen des Versailler Vertrages vertraut sind. Diese Behauptung, so bedeutsam es ist, dass sie von Deutschland vorgebracht wird, erscheint aus juristischen Gründen falsch. Weder Großbritannien noch Italien sind bereit, mehr Truppen nach Oberschlesien zu senden. Ebenso wenig haben beide, wie wir glauben, den befürworteten Wunsch, dass Frankreich es tut. Aber wir sind sicher, dass die Verantwortung, wenn der Oberste Rat nicht binnen kurzem zusammentritt, immer größer und vielleicht der Entente einen Lebensgefährlichen Schlag versetzen wird.

Berlin, 25. Juli. Wie der "Petit Parisien" mitteilt, hat die französische Regierung gestern vorzeitig dem französischen Botschafter in London neue Befehle erteilt. Nochmal im Laufe des Tages hat der Generalsekretär Philippe Berthelot den Besuch des englischen Gesandtschaftsträgers Chesham empfangen. Das Blatt glaubt, dass beide Male über die nach Oberschlesien zu sendenden Bestimmungen gesprochen wurde, da die Frage durch die deutsche Note eine neue Wendung genommen hat. Der französische Botschafter wurde jedenfalls nochmals darauf hingewiesen, die englische Regierung möge die Zustimmung zur Entsendung von Verstärkungen geben, damit der deutsche Rückzug bewiesen werde, dass entgegen dem, was sie glaubte, die Alliierten immer noch einig seien. Es sei auch nicht zweifelhaft, dass im Laufe der Unterredung zwischen dem englischen Gesandtschaftsträger und Berthelot der Besuch gemacht wurde, durch gegen seitige Auseinandisse die Grundlage für eine Vereinbarung zu finden.

Gambus, 25. Juli. Das "Fremdenblatt" meldet aus London, dass die Lloyd George'sche Presse angesichts der Drohung Britlands, bezüglich Entsendung von Verstärkungen selbstständig vorgehen, ausführt, dass diese Drohung eine sehr schwere Situation zwischen London und Paris schaffe. Die Haltung der französischen Truppen in Oberschlesien sei offenbar sehr herausfordernd. Ihre Verstärkung würde Polen nur zu einem neuen Russland ermutigen, der wahrscheinlich zu dem Sturz der deutschen Regierung mit ganz unbeschreibbar schlimmen Folgen führen würde. Die Entsendung von Verstärkungen dürfte nur durch den Beschluss des Obersten Rates

erfolgen. Der Gegenstand der Schwierigkeit sei Frankreichs Entschlossenheit, Oberschlesien unter Verletzung des Versailler Vertrages den Polen zu geben und Deutschland weiter militärisch zu schützen, um sich selbst zu versichern.

Arbeitsplan der Friedenaufbaukommission

Berlin, 26. Juli. Die Friedenaufbaukommission wird sich Donnerstag und Freitag in zwei wichtigen Sitzungen unter anderem mit folgenden Fragen beschäftigen: 1) Abstimmung des Deutschen der von Deutschland an die Alliierten ausgetretenen Handelschiffe und endgültige Verteilung dieser Schiffe, 2) Auslegung einer Anzahl von Bestimmungen des Londoner Zahlungsstatut, 3) Prüfung des Berichtes des Garantiekomitees über seine Verhandlungen mit der deutschen Regierung in Berlin.

Polnische Grenze

(Eigener Drahtbericht der "Sächs. Volkszeitung")

Breslau, 25. Juli. In Bawdow, Kreis Ratibor, wurde ein mit Handgranaten ausgestatteter Attentäter festgenommen, der eingestanden, den Befehl erhalten zu haben, die italienische Wache in die Luft zu sprengen. In der Nacht zum Sonnabend versuchte eine Bande von Infanteristen in die Stadt Rosenberg einzudringen. Deutsche Apotheke und Italiener weisen den Angriff ab, auch in Gleiwitz kam es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Franzosen und Italienern. Die schwer gerüsteten Italiener holten schließlich Verstärkungen mit Waffen bei und beschossen die Franzosen. Ein Pole wurde dabei getötet, mehrere Franzosen zum Teil durch Kolbenschläge schwer verletzt. Alle diese Ereignisse beweisen, dass es höchste Zeit ist, das oberösterreichische Problem zur Entscheidung zu bringen. Eine Verstärkung der französischen Truppen dürfte jedoch das allzu ungünstige Mittel zur Bevölkerung Oberschlesiens sein, wenn man nicht die vollständige Vernichtung aller deutschen Lebens in Oberschlesien als endgültige Bevölkerung haben will.

Protest der oberösterreichischen Bergarbeiter

Breslau, 26. Juli. Auf Grund zahlreicher Terror- und Willkürakte haben die am 22. Juli in Gleiwitz versammelten Vertreter der oberösterreichischen Bergwerke und Hütten nachstehendes Telegramm an die Internationale Kommission abgesandt: "Die am 22. Juli in Gleiwitz versammelten Leiter sämtlicher oberösterreichischen Berg- und Hüttenwerke weisen darauf hin, dass trotz der Liquidierung des Aufstandes noch immer mehrere Tausende Beamte und Arbeiter durch den auf den Werken und Bahnhöfen herrschenden Terror verhindert werden, ihre Beschäftigung nachzugehen. Die Verwaltungen bitten dringend, die zur Sicherung des Terrors auf den Werken und Bahnhöfen erforderlichen Sicherungen aufzuheben."

Gleiwitz, 25. Juli. Die Franzosen haben das deutsche Abstimmungskommissariat, das sie vor etwa acht Tagen nach einer Durchsuchung verriegelt hatten, wieder freigegeben, aber sämtliche Urkunden, besonders die Urschriften der Protokolle, mit sich genommen.

Neue polnische Angriffe in Oberschlesien

Ratibor, 25. Juli. In Dzierżowiz kam es heute nach zwischen Deutschen und Polen zu lebhaften Schießereien. In Mirawa wurde ein Eisenbahnbau angehalten, weil gemeldet wurde, dass Dzierżowiz von demselben Attentätern besetzt sei. Die Gleise am Bahnhof wurden durch Waggon gesperrt. Erst nach einer halbstündigen Auseinandersetzung konnte die Wehrsabatzen erfolgen. Zwischen Mirawa und Dzierżowiz war die Strecke von stark bewaffneten Polen besetzt. Ungefähr ein Kilometer vor Dzierżowiz musste der Zug abermals halten, da die Strecke und der Bahnhof in Dzierżowiz von den Polen besetzt war. Die Strecke hinter Dzierżowiz bis Ratibor-Dammer ist ebenfalls von den Polen besetzt worden. Polnische Ortsverbände hatten heute nacht die deutsche Brückenwache bei Busau im südlichen Teile des Kreises Ratibor unter heftigstem Gewehreuer überfallen und genommen. Diese polnische Ortswehr besteht aus 80 Mann, die gut ausgerüstet sind und u. a. auch Maschinengewehre besitzen.

Italien hat Zurückgabe Oberschlesiens an Deutschland
(Eigener Drahtbericht der "Sächs. Volkszeitung")

Rom, 26. Juli. Wie verlautet, stehen sämtliche italienische Parteien sowie die ausschlaggebenden Sozialisten und die Popolare dem deutschen Standpunkt in der oberösterreichischen Frage gänzlich gegenüber. Ein sozialistischer Führer tat den wortlichen Ausdruck: 80 Prozent Oberschlesiens haben für Deutschland gestimmt, folglich muss Oberschlesien bei Deutschland bleiben. Dies ist ein Gebot einer sozialen Gerechtigkeit. Die Popolare sind dagegen konservativ, ebenso der parlamentarische Ausschuss für Außenpolitik. Der Leiter hat festlich nur formelle Stimme, wird aber gewiss in Sinne der englischen These auf Seiten einstimmen. Was Bonomi selbst bestellt, so cab er in der Kammer auf den Jurus des sozialistischen Organisationsvorstandes, über Oberschlesien, gab keine Antwort, jedoch erklärte er dem Abgeordneten privat eine Auskunft, die seine Objektivität in der Schlesierfrage her vorstellt lässt. Der in Rom angestammte General de Martini bekräftigte sich darauf, seine absolut unparteiische Haltung zum Ausdruck zu bringen.

Sächsische Volkszeitung — Nr. 170 — 26. Juli 1921

Aschenbrödel

Originalroman von E. C. Ebenstein

Copyright 1919 by Greiner u. Comp., Berlin B. 30.
(Nachdruck verboten)

(1. Fortsetzung.)

"Tonnenwetter," dachte er verbittert, "das Wädel hat Augen wie die teinsten Märchenprinzessin."

"Ach, du bist wohl so überzeugt, dass du wieder einmal keine Worte findest, um uns auch nur zu gratulieren?" sagte Holde halb ärgerlich, halb spöttisch. "Na, geh nur," fuhr sie dann herrisch fort, "such' Rosalie und sage ihr, dass ich mich umkleiden will. Sie soll das weiße Spirenkleid anziehengen."

Roselie murmelte ein paar Worte, die wohl ein verschwiegener Glückwünsch sein sollten, und huschte verschüchtert davon.

"Überens Ding," murmelte Holde, den Arm ihres Brüderlings wieder ergreifend und mit ihm weiterschreitend.

"Warum sprichst du zu dem armen Mädchen wie zu einer Untergesetzten?" sagte Evert hinuntergelöst. "Sie scheint mir sehr verschüchtert . . . und sie ist doch deine Cousine!"

"Na ja, was man so nennt. Eigentlich ist sie gar nicht verwandt mit uns. Ihre Großmutter war Witwe, als sie meines Geschäftspartners zweite Frau wurde und brachte eine Tochter — Roselies Mutter — mit ins Haus. Papa kannte von der ersten Frau. Seine Stiefschwester zerfiel dann mit der ganzen Famille einer törichten Liebesbeziehung wegen. Ihr Mann war, glaube ich, Maler, und beide brannen gleich nach der Heirat nach Amerika durch, wo sie eben zugrunde gingen. Ich glaube, es ist also genug, dass Papa sich später ihres Kindes annehmen. Sie ist in meinen Augen ein verrücktes Huhn, und noch Geschichten mit ihr zu machen, fällt mir natürlich gar nicht ein!"

Evert schwieg. Er war zu verbissen, um stottern zu wollen. Aber sein Mitleid für die Witwe, die hier mit widerwillig nebulösen Gnadenboten ab verließ, schaffte.

Alfred Oppach, Verwaltungsrat mehrerer Bahnen, Aufsichtsrat im Börsenverein, Mitglied der Handelskammer und einer der Direktoren des Bankvereins, war eben von der Stadtheimgekehrt und machte große Augen, als das junge Paar Arm in Arm bei ihm eintrat.

Wenn aber diese Verlobung für ihn innerlich wirklich eine Enttäuschung bedeutete, so ließ er sich äußerlich wenigstens nichts davon merken. Mit der herzlichen und vornehmsten Liebens-

würdigkeit des Weltmannes, die ihm stets eigen war und so viel Sympathien schuf, erzielte er seine Einwilligung. Auch der praktische Teil wurde geschickt erledigt. Holde sollte eine Million Pfund bekommen — später nach seinem Tode wohl noch doppelt so viel — und der Hochzeitstermin blieb dem Brautpaar überlassen.

Holde Wunsch, man möge die eigentliche Verlobungsfeier verschieben, bis Everts Eltern aus Ostental kämen, heute aber eine kleine Vorfeier im intimen Kreis veranstalten, fand seinen Beifall. Er wollte schott an ein paar Freunde des Hauses telefonieren und mit dem Mansell das Nötige besprechen, während Holde sich in Staat wusste.

Brigitte hatte ihrem Bruder ausgerichtet und schritt in den Park hinaus. Sie konnte es noch immer nicht lassen. Holde verlobt mit — Evert von Tegern. Nicht mit Fräulein Heymann, nein, nicht mit dem. Wie war das nur möglich? Wie sie — Brigitte — doch damals mit eigenen Augen gesehen hatte — —

„Sie war doch nicht blind gewesen!“ Holde hatte doch wirklich mit Brigitte Heymann am Weiber gefestigt, hatte sich ihre Hand von ihm lösen lassen und ihr dabei mit ihren Riesen-Augen angesehen wie . . . wie . . . oh Gott, wie nur Liebe ansehen konnte!

Und das war noch ke ne zwei Wochen her!

Brigitte, die beide zum Abendessen rufen sollte, war damals geflossen, wie gesagt, um sie nicht zu übertreiben. Und felsenfest hatte sie seitdem geglaubt, dass die beiden, deren Verbindung der Onkel wünschte und alle Welt erwartete, insgeheim längst einig seien. Was würde nun geschehen, wenn Heymann erscheine?

Und Holde! Wie konnte sie Evert eigentlich ins Auge blicken? Wen liebte sie denn nun wirklich? Denn man konnte doch seine Gefühle nicht so im Handumdrehen wechseln?

„Gestatten gnädiges Fräulein, dass ich mich Ihnen anschaffe?“ Mir scheint, Sie sind im Augenblick ebenso verlassen wie ich. Holde macht Toilette und Schwiegerpapa trommelt telefonisch Bekannte zusammen für eine kleine Verlobungsfeier!“

Es war Evert, der ihr an einer Wegbiegung gegenüberstand. Ihm war es lieb, Brigitte zu treffen und seine Wünsche, dem armen, schlüchtern Kind etwas Teilnahme zu zeigen, ausführen zu können, ohne Holdes Missfallen zu erregen.

Brigitte aber war stumm vor Überraschung. Gelt sie hier im Haus lebte, war es noch niemand eingefallen, sich um sie zu kümmern. Und als er nun gar in seiner warmen, herzlichen Art nach ihrem bisherigen Leben in der Pension, ihren verlor-

General Verond in Prag

Prag, 23. Juli. Der französische General Verond ist gelangt eingetroffen und auf dem Hauptbahnhof durch den französischen Gesellschafter, den tschechischen Außenminister Dr. Benesch, den Chef des tschechischen Generalstabes, den französischen General Mittelhäuser und den in Prag befindlichen Mitgliedern der französischen Militärmmission empfangen worden. Eine Kompanie tschechischer Infanterie erwies auf dem Bahnhofe die militärische Ehre. Beim Einfahren des Auges in den Bahnhof stellte die Militärvarellie die Marschfiliale. Am Abend stand General Verond zu Ehren ein Diner beim Standortabkömmling Maxa statt, dessen Gast Verond während jahrs Prager Aufenthalts ist. Der Besuch Veronds gilt in der Geschichte der Belebung der oberösterreichischen Fragen und des Anfangs der Befreiung der tschechischen Truppen mit den interalliierten Besatzungstruppen und den Polen im Falle eines deutschen Angriffs auf Oberschlesien.

Die Hungersnot in Ruhland

(Eigener Drahtbericht der "Sächs. Volkszeitung")
Reval, 26. Juli. Die Sowjetregierung stellt in einem Aufruf an die Bevölkerung fest, dass sich das Hungergebiet auf 1500 Quadratkilometer erstrecke. Die Eisenbahnen seien unzureichend, die übrige Menge an Lebensmitteln in die hängenden Gebiete zu schaffen. Trotzdem solle die Bevölkerung nicht die Hände in den Schoß legen, sondern alle Kräfte anspannen, um die Gefahr zu bannen. Es kann kein Zukunft auf dem Spielen stehen. Das Volksgesetz und die Gegenden nördlich des Kaukasus werden durch die Massenflucht der bürgerlichen Bevölkerung entvölkert, so dass diese Gebiete dem vollkommenen Untergang preisgegeben werden.

Die Ausbreitung der Cholera in Ruhland

ABC. Laut Angaben des Volksausschusses zur Erhaltung der Volksgesundheit sind in der Sowjetrepublik in der Zeit von 1. Januar bis 6. Juli insgesamt 18476 Choleratöpfe registriert worden. Während der ersten vier Monate sind 827 Fälle registriert worden, auf den Mai entfielen 1811 Erkrankungen und auf den Juni noch Daten — die das Volkskommissariat selbst als nicht genau zu gelten.

Gerhart Hauptmann an Gorki

Berlin, 26. Juli. Auf dem Höhepunkt Mag im Goethe hat Gerhart Hauptmann in einem längeren Telegramm geantwortet, in dem es nach dem "Berliner Montagspost" heißt: Die ganze zivilisierte Welt hat Ihren erschütternden Aufstand mit den Ohren, sondern auch mit den Herzen vernommen. Sie wird ihn nicht ohne Antwort lassen. Je mehr zu tun sie imstande ist, je besser ist ihr gelingt, Hunger und Krankheit zu bekämpfen, um so tiefer wird sie die Menschheit entzünden. Und aber das schwer geprüfte, doch allzeit hilfsbereite deutsche Volk betrifft, so ist es schon heute durch den Ruf aus dem Osten aufgerüttelt und bewegt. Ich kann getrost sagen, dass Volk und Reichsregierung in dem innigen Wunsche einig sind, nach bestem Vermögen taatkräftige Hilfe zu leisten.

Die griechisch-türkischen Kämpfe

Paris, 26. Juli. Havas meldet aus Ankara: Es sei eine neue erbitterte Schlacht gekämpft worden, die zu Gunsten der Türken entschieden. Die Griechen hätten viele Verluste, acht Geschütze, mehrere Maschinengewehre, sowie viel Munition und Kriegsgerät verloren.

Streik in den Kölner Buchdruckereien

Köln, 26. Juli. Die Kölner Buchdrucker haben heute vom Tag bis 11 Uhr die Arbeit niedergelegt. Die bürgerlichen Blätter Köln werden bis auf weiteres nicht erscheinen. Der Grund des Ausstandes bilden Lohnstreitigkeiten. Wahrscheinlich wird vom Verlag der "Kölner Zeitung" eine "Kölner Notzeitung" herausgegeben.

kleine Nachrichten

Würzburg, 26. Juli. Geheimrat Dr. Reinhard Stöckler, der berühmte Rektor Magnifus, ist an einer Lungenerkrankung gestorben.

Kaffee

Großrösterel
Kaffee-, Tee- und Kakao-Handlung

Alfred Klemm, Dresden, Webergasse, Ecke Wallstr.

Telefon 22929

418

empfiehlt feinste Mischungen

Kaffee - Niedertassen durch Plakate kennlich.

Den Eltern und ihren Neigungen fragte — „denn wir müssen einander doch nun auch ein bisschen kennen lernen“ — da dachte sie: „Wie gut ist er, dass er sogar nach meinen armen, wischen Eltern fragt! Das hat bisher noch kein Mensch auf Erden getan!

Die Tenerungszulagen und die Beamten auf dem flachen Lande

Aus den Kreisen der Landbeamten wird uns geschildert: Nach den gegenwärtig aktiveren Bestimmungen für Zahlung von Tenerungszulagen d. Staatsbeamten, Kommunalbeamten und Lehrern findet für gleiche Leistung eine ungleiche Bezahlung statt. Und zwar erhalten Beamte und Lehrer außer dem Grundgehalt, das überall gleich, und dem Ortszuschlag, der bereits nach Ortsklasse abgestuft ist, einen Tenerungszuschlag und zwar in Ortsklasse A 70 Pfennig, Ortsklasse B 67 Pf., Ortsklasse C 66 Pf., Ortsklasse D 60 Pf., und Ortsklasse E 55 Pf. Abgesehen vom Grundgehalt und Ortszuschlag bei der Festlegung der Prozente der Tenerungs-Zulagen ist man wohl von der Annahme ausgegangen, daß die Großstädte ganz bedeutend teurer sind wie die Landorte. Wie kann diese Meinung ist, haben die vom Statistischen Reichsamt herausgegebenen Tenerungszahlen bewiesen.

Die Tenerungssatzistik im Reich legt ihre Erhebungen einen nach Art und Menge genau umfassenden Kreis wichtiger Lebensmittel (Reismilch) für eine aus 2 Erwachsenen und 3 Kindern, im Alter von 12, 7 und 1½ Jahren bestehende Familie zu Grunde. Außer Lebensmitteln werden die für Heizstoffe und Verschärfmittel erforderlichen Kosten und der monatliche Wertpreis für eine Wohnung mit 2 Zimmern und Küche in die Berechnungen eingefügt. Die Tenerungssatz ist bezeichnet den Kostenbetrag, der für die erwähnten Lebensbedürfnisse monatlich anzuwenden ist.

Die Aufstellungen mit den von Kommunalbehörden ermittelten Angaben werden an das Statistische Reichsamt bzw. an die Statistischen Landesämter eingeflossen, die auf Grund dieser Angaben die Tenerungszahlen feststellen. Die Tenerungszahlen sind also eine zuverlässige Unterlage für Vergleich der Tenerungsverhältnisse. Es folgen die Tenerungszahlen verschiedener Orte für die Monate Mai und Juni 1921:

Ortsklasse		Mai	Juni
A	Berlin	875	883
A	Hamburg	912	905
A	Dortmund	889	874
A	Frankfurt a. M.	941	971
A	München	918	—
A	Nürnberg	881	892
A	Singhau	870	892
A	Breslau	782	888
A	Leipzig	805	845
A	Dresden	888	897

dagegen größte Orte des Oberlausitzer Industriegebietes:

Ortsklasse		Mai	Juni
C	Bautzen	802	905
C	Wilsdruff (Sa.)	787	—
C	Neugersdorf (Sa.)	708	857
C	Gitter	817	882
E	Reichenau (Sa.)	906	923

Wenn man diese Zahlen untersiegen kann auf sich wirken läßt, muß wohl jeder Gerechtigkeitsgefahre zu der Einsicht gelangen, daß die Ortsklasseneinteilung in der jetzigen Form eine unverantwortliche Ungerechtigkeit darstellt. Die Orte Bautzen, Löbau (Sa.), Neugersdorf (Sa.) und Gitter, die sich ungefähr auf gleicher Linie bewegen wie die zuvor genannten Großstädte, befinden sich in Ortsklasse C, Reichenau (Sa.) das die höchste Tenerungssatz in Ostdeutschland hat und welches eine höhere Tenerungszahl aufweist wie eine sehr große Anzahl von Großstädten, Berlin, Dresden, Leipzig usw. befindet sich in

Durch diese Einflussnahme erhält trotz höherer Tenerungszahl in Reichenau (Sa.) ein Beamter in Reichenau (Sa.) (Ortsklasse E) in Gehaltsguppe 7 5000–6000 Mark weniger als ein Beamter der gleichen Gehaltsgruppe in Berlin, Dresden, Leipzig usw. (Ortsklasse A). Wenn die Schöpfer dieser Berechnung von Tenerungszahlen diese völlig ungerechtfertigten Unterschiede am eigenen Leibe spüren würden, würden sie bald die ungewöhnliche Erfahrung machen, die unter den Landbeamten herrscht, verstanden lernen.

Durch die jetzige Beamtenpolitik, vor allem Ortsklassenpolitik schafft man auf dem Lande ein neues geistiges Proletariat, das fast zum Teil jetzt schon weit unter dem Arbeiter steht. Durch diese Politik radikalisiert man die Beamtenchaft. Ich würde es als Beamter der alten Schule gerade von Standpunkte des Staates, der alle Kräfte zum Wiederaufbau braucht, vom Standpunkte der Allgemeinheit aus unendlich bedauern, wenn die Stabilisierung innerhalb der Beamtenchaft weiter Fortschritte machen würde.

Noch ist es nicht zu spät. Noch haben es Regierung und Volksvertreter in der Hand, gesetzesmäßig Unrecht wieder gut zu machen. Gleich ist es nicht, muß die Regierung damit rechnen, daß die Beamtenchaft auf dem Lande dauernd ein Element der Unruhe ist. Ob zum Segen der Allgemeinheit ist eine andere Frage.

Nachrichten aus Sachsen

Die Einsprache des Reichsfinanzministers gegen die sächsische Besoldungssatzform

Der Reichsfinanzminister hatte beslantlich gegen die vom sächsischen Landtag verabschiedete Beamtenbesoldungsreform in 82 Punkten Einspruch erhoben. In mündlichen Verhandlungen, die sächsische Landtagsabgeordneten in Berlin führten, wurde ein großer Teil der Einsprüche erledigt. Mit dem übriggebliebenen Teil der Einsprüche befaßt sich heute der Sonderausschuß des Landtages für die Besoldungsreform. Auch hier wurde der größte Teil der Einsprüche erledigt. Hinsichtlich einiger Punkte aber, z. B. in bezug auf die Höchster und die Lehrer hielten man an den Beschlüssen des Landtages fest, so daß die kritischen Punkte vor das Reichsgericht gelangen müssen. Im Falle der Lehrerbefolgsungsreform handelt es sich darum, daß nach den Beschlüssen des Landtages ein Künftig der Lehrer in die 7., zwei Künftig in die 8. und zwei Künftig in die 9. Gehaltssklasse kommen sollten, während nach den Forderungen des Reichsfinanzministers drei Schritte in die 7., zwei Schritte in die 8. und ein Schritt in die 9. Gehaltssklasse kommen sollen.

Widerungen im Grundsteuergegenentwurf

Der zur Bearbeitung des Grundsteuergegenentwurfs als Sonderausschuß eingesetzte Rechtsausschuß des Landtages beriet, wie berichtet, am Montag vormittag erneut die Gesetzesvorlage bezüglich der Grundsteuer und nahm gegenüber den bisherigen Beschlüssen des Landtages folgende Veränderungen im Entwurf vor:

Im § 8. Absatz § 6, der folgenden Wortlaut hatte: „Der Betrag ist mindestens auf den Betrag zu bemessen, der bei der letzten Verhöhung als Preis für das Grundstück erzielt worden ist. Diese Bestimmung findet nicht Anwendung, wenn die Verhöhung mehr als 20 Jahre, gerechnet von dem Jahr für die Wertheinstellung maßgebenden Zeitpunkt ab (§ 26 Abs. 2), zurückliegt, oder soweit der Steuerpflichtige nachweist, daß der Wert des Grundstückes seit der letzten Verhöhung um mehr als 20 v. H. gestiegen ist, wurde der Projektionswert von 20 auf 10 festgesetzt.“ Der Steuerpflichtige, der im § 7 des Entwurfs mit § 8. H. festgelegt war, wurde auf 1/2 v. H. herabgesetzt und der § 9, nach dem die Gemeinden Bußzölle zur Grundsteuer nur bis 25 v. H. der Grundsteuer erheben durften, wurde so abgeändert, daß die Gemeinden bis zu 75 v. H. Bußzöle erheben dürfen.

Die Wirkungen der Sanctionen auf Sachsen

Eine völlig aus der Luft gegriffene Meldung verbreitet ein Dresdner Telegraphendienst. Es behauptet, daß infolge Aufrechterhaltung der sogenannten Sanctionen in Sachsen eine erhebliche Anzahl von Betrieben entweder zu völligen Stillstand oder zu großer Arbeitsstreckung gezwungen worden sei. Tatsächliche Beweise dafür werden nicht gegeben. In der Tat ist auch kein wahres Wort daran. Dem Verband Sächsischer Industrieller als der berufenen Vertretung der sächsischen Industrie ist nicht ein einziger derartiger Fall bekannt, obwohl er oft vor kurzem eine Rundfrage in der Presse veranstaltet hat! Selbstverständlich führen die Sanctionen auch das sächsische Wirtschaftsleben durch die vielen damit verbundenen Plakaturen und Kosten.

Daher wird auch in Sachsen die Befestigung jener Gewaltmaßnahmen aufzwingen, von jedermann gefordert, aber von Plakaturen und Schreibergleichen bis zu Betriebsstilllegungen ist noch ein weiter Weg. Derartige beunruhigende Notizen erfreuen nur das Herz des Gegners, die unsre Industrie vernichten wollen und in den Sanctionen ein Mittel dazu sehen. Gerade Sachsen bietet jetzt aber ein unsere Freunde enttäuschendes Bild: verschiedene Zweige seiner Industrie zeigen deutliche Verbesserung, so die Textil- und teilweise auch die Metallindustrie. Die Zahl der Arbeitslosen hat infolge dieser Verbesserung und infolge der regeren Kaufaktivität erheblich abgenommen, im Juni um etwa 50 Prozent gegenüber dem Hochstand. Gerade heute berichtet der Chemnitzer Arbeitsnachweis, daß die vorläufige Metallindustrie fortlaufende Leistung, so daß sich die Zahl der Arbeitslosen um etwa 50 Prozent verminderte. Nur Schreibmaschinen und Fahrzeugebau und andere Zweige machen sich Mangel an Spezialarbeitsmärkten bemerkbar. Nehmendes berichtet vor einigen Tagen auch der Dresdner Arbeitsnachweis und das Sachs. Landesamt für Arbeitsvermittlung. Die erwähnte beunruhigende Nachricht ist also durchaus unzutreffend.

Ablösung aller kurzen Freiheitsstrafen durch Geldstrafen

Die „Sächsische Staatszeitung“ veröffentlicht in ihrer letzten Nummer folgende Mitteilungen:

„Wie wir hören, ist in Kürze eine Novelle zum Strafgesetzbuch zu erwarten, die in höchst erstaunlicher Weise die kurzen Freiheitsstrafen einschränkt und durch Geldstrafen ersetzen soll. Weil nämlich die allgemeine Strafrechtsreform noch ziemlich geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, soll unverzüglich dieser allgemeinen Reform der Entwurf eines „Beleuges zur Erweiterung des Anwendungsbereiches der Geldstrafe“ dem Reichstag vorgelegt werden. Im gegenwärtigen Strafgesetzbuch ist das Strafmittel der Geldstrafe verhältnismäßig gering ausgenutzt, so daß der Richter in vielen Fällen an Freiheitsstrafen erkennen muß, weil das Gesetz nur diese zuläßt. Es könnte dann höchstens noch im Gnadenwege geholfen werden. Die geringen Freiheitsstrafen aber haben sehr viel gegen sich, weil schon die Entziehung der Freiheit auch nur auf kurze Zeit als ein sehr hartes und ehrenrüttelndes Urteil empfunden wird. Und oft würde eine Geldstrafe genügen, um denjenigen, der einmal gestraucht ist, wieder auf den rechten Weg zu bringen. So wie über den Entwurf beschritten könnten, soll für ein Vergehen, wie das nicht mehr als ein Monat Freiheitsstrafe erfordert ist, häufig allgemein an Stelle der Freiheitsstrafe auf Geldstrafe erkannt werden, wenn dadurch der Strafzugewandt auch erreicht werden kann. Eine weitere Sicht war bisher die, daß bei hohen Geldstrafen auf Grund der geltenden Bestimmungen im Falle der Unvereinbarkeit auf sehr hohe Freiheitsstrafen als Erstlings erkannt werden müsse. War doch eine Geldstrafe bis zu 15 Mark in eine eintägige Gefreiheitsstrafe umzuwandeln. Richtig soll, wie bereits kurz mitgeteilt, ein Urteil bis zu 150 Mark einem Tag Freiheitsstrafe gleichgestellt werden.“

Die sehr erwünschte und so zeitgemäße Aenderung ist vor allem auf Anregungen des sächsischen Justizministers zu uns zurückzuführen.“

Zum Halle Russel

Die höheren Beamten der Staatsverwaltung beschäftigten sich in einer Versammlung im Sonnabend mit dem Fall Russel. Es wurde folgende Entschließung gefaßt: „Die Vorläufige Gemeinschaft der Vereine wissenschaftlich gebildeter Beamter Sachsen, der über 7000 höhere Beamte, Staats- und Gemeindebeamte Sachsen, einschließlich der Geistlichen und Lehrer, angehören, empfiehlt die Erneuerung des Abgeordneten Russel, eines Mannes ohne die erforderlichen theoretischen und praktischen Verwaltungskenntnisse, zum Amtshauptmann von Leipzig, ebenso wie die drohende Bezeichnung von Kanzleibeamtenstellen bei Bezirk-, Gemeinde- und Staatsbehörden mit Abstechern als eine schwere Bedrohung der gesamten höheren, mittleren und unteren Beamtenenschaft. Sie weist sich mit der Beamtengewerkschaft, der dadurch der Kampf um die Lebensinteressen ihrer Mitglieder aufgeworfen ist, eins in dem festen Willen, Maßnahmen abzuwehren, die den ganzen Beamtenkörper und damit den Staat in seinem Bestand gefährden.“

Aus Dresden

„Das Landesmuseum für sächsische Volkskunst, Dresden-N. Äußerst. I (heute Büros) lädt alle die, die keine Ferienreise machen können, zum Besuch ein. Weiter es auch nicht die Schäfe fremder Länder, so wird man doch in ihnen die sächsische Heimat kennen lernen, und das ist ein Gewinn, den man nicht hoch genug einschätzen kann. Das Museum ist täglich von 9–2 Uhr, Mittwochs und Sonnabends auch noch von 4–6 Uhr und Sonntags von 11–1 Uhr geöffnet.“

„Dresden als Ausstellungstadt. In diesen Tagen ging durch einige Dresdner Zeitungen unter obiger Überschrift eine Petition nach, welche in Dresden eine Ausstellungsgesellschaft ins Leben gerufen werden sei, die sich die Aufgabe gestellt habe, jährlich einige größere Ausstellungen zu veranstalten. Durch unbefugte Verwendung des Stadtwaagens gibt sich dieses rein private geschäftliche Unternehmen den Anschein eines von der Stadt geforderten Unternehmens. Das Ausstellungsamt der Stadt Dresden und die Leitung der vom Staat und der Stadt geforderten „Arbeitsrat Deutscher Arbeit Dresden“ teilen uns mit, daß sie diesem Unternehmen völlig fernstehen. Die vom Unternehmen dieser Gesellschaft für ein gleiches, aber unter anderem Namen firmierendes Unternehmen beantragte Überlassung des städtischen Ausstellungspalastes ist abgelehnt worden, da derartige Unternehmen, die Bewegungen mit großen gemeinschaftlichen Ausstellungsgesellschaften herbeizuführen geeignet sind, nicht dazu beitragen, den Ruf der Stadt Dresden als Ausstellungstadt zu wahren.“

„Internationaler Esperanto-Vorlonge in Dresden. Gelegenheit der am 28. Juli nachmittags 8 Uhr in der 9. B. Schule (Georgplatz) stattfindenden Hauptversammlung der Esperanto-Vereinigung deutsche Lehrer wird eine öffentliche Vorlesung abgehalten werden. Lehrermann ist Herzlich willkommen.“

„Das Dresdner Polizeipräsidium hat zur Errichtung einer Ausstellungsstelle für die Kongreßteilnehmer in der Polizeiwache des Hauptbahnhofes und zur Ausübung der Bahntrolleys durch Esperantoladige Polizeibeamte im Kongreßbüro (Bereichsamt, Borsigstraße, Borsigstraße) seine Genehmigung erteilt. Die entsprechenden Polizeibeamten sind durch einen geübten Stern am linken Oberarm gekennzeichnet.“

„Der erweiterte Verband der Universala Esperanto-Asocio (SEA) und Abgeordnete der offiziellen Vertretung der Esperantolandschaft (SEA-Büro) treten endlich den Vorlonge zu einer Sitzung zusammen, die ein enges Zusammenschließen dieser Organisation vorbereiten soll. Die Besprechung dieser für die Esperantobewegung außerordentlich wichtige Frage findet gelegentlich des 18. Internationalen Esperanto-Vorlonges in Prag statt, zu dem bereits 2800 Anmeldungen aus 40 verschiedenen Nationen vorliegen. Ein großer Teil der am Dresdner Vorlonge teilnehmenden ausländischen Esperantisten kommt aus Süddänemark, den Ländern, die unser unterverwalteten Jugendgruppen gewidmet haben. Es erscheint angebracht, während des Kongreßtages die Häuser durch Flaggenschmuck zu schmücken, so wie unserer sächsischen Länder, aus Danmark und damit sie sich bei Gott fühlen, wie sie sich kleinen bei ihnen fühlen.“

„Ein Regimentsfest des Grenadiers-Landwehr-Regiments Nr. 100 findet vom 20. bis 22. August in Dresden statt. Die Veranstaltungen für einen würdigen Verlauf sind bereit und die Anmeldungen schon zahlreich eingegangen, so daß viele Kompanien von nah und fern, aus allen Kompanien Erinnerungen an schwere und frohe Zeiten austauschen können. Am Sonnabend den 20. August vorzeitig Gottesdienst und Einweihung

der Ehrentafel für die Gefallenen, nachmittags Festversammlung und Ball, am Montag den 22. August Konzerthausfest mit der Sächsischen Schweiz. Alle ehemaligen Landwehrgefreitete oder deren Hinterbliebene, die am Regimentsfest teilnehmen wollen und Einladungen noch nicht erhalten oder ihre Teilnahme noch nicht angemeldet haben, werden gebeten, sich schriftlich umgehend an den Schriftführer der Vereinigung der Kameraden des ehemaligen Grenadiers-Landwehr-Regiments Nr. 100, Name und Wappen Walter Edelman 1, Dresden-Alstadt, Große Blaue Strasse 37, zu wenden, der auch Vertrittsbescheinigungen ausstellt.“

„Thymians Thalia-Theater hat mit seinem neuen Spielplan wiederum Neug's abgelegt, auf welcher Höhe der Volkstümlichkeit seines Kunstschatzes befindet. Das ganze Repertoire mit seinem herzhaften Humor läßt den Besucher nicht einen Augenblick ohne Spannung. Besonders Direktor Thymian Schwab: Kriegsmann! Auslandsschwimmer! 1881 wahre Nachahmung! Bei den Menschen aus. Von den Altklässlern, die alle ihr Bestes geben, ist ganz besonders Herr Richter hervorgehoben, dessen Frau Fräulein Bellona sehr bewußt ist. Wohl noch manches ausverkaufte Haus wie der Erfolg der Lernübungen Direktor Thymians sein, seinen Besuchern nur Gutes, Volkstümliches zu bieten.“

„Hüll. Auch in den jetzigen heilen Tagen ist ein Besuch des Hausen hoff-Pichelspieler Theaters lohnend. Vermischte moderner technischer Einrichtungen und vieler Seitenausgänge ist die schnelle Durchflutung des Theaters und hoher Innerraum leicht ausführbar und dadurch ein angenehmer Aufenthalt ermöglicht. Gegenwärtig läuft dabeiß der schenkrechte Film: „Dem Lebenden gehört die Welt“ (Die Todeskarawane). Drama in sechs Akten; auch die aktuellen Bilder vom Schautheater des Dresdner Turngaus im Albert-Theater werden in anschaulicher Weise vorgeführt. Ab Freitag, den 29. d. M. wird der große Wallenstein-Kinosalzfilm „Napoleons Aufstieg und Untergang“ auf dem Programm verzeichnet sein.“

„Einen hübschen angenehmen Aufenthalts und eine wahre Erholung nach dem Tages-Dat und Mühen bietet, besonders in den jetzigen heilen Tagen, die Große Wirtschaft im Großen Garten, mit ihrem schattenspendenden alten Baumbestand. Bilder aus vergangener Zeit lassen wieder vor uns auf beim Naschen der altherwürdigen Baumkronen und den Klängen der beliebten trefflichen Kaufmanns-Hauskapelle. Ein Wunder, daß der von geräumigen, zum Teil neuen Veranden und einer neuen geschmackvollen Orchesterhalle umgebene Konzertgarten namentlich in den späteren Abendstunden, wo noch eine fröhliche Beleuchtung hinzutritt, oft bis auf den letzten Platz gefüllt ist. Die Bewirtschaftung dieses historischen Stabiliemens liegt in den bewährten Händen des Herren Miller, dem Nachfolger seines verstorbenen Vaters, der mit Hilfe eines erfahrenen Oekonomus alle Wünsche seiner Gäste zu befriedigen weiß.“

Parteinachrichten

Bittau. Windthorst ist bund. (Montagsversammlung vom 20. Juli.) Nach einem gemeinsamen Reden und der Belehrung durch den Vortragenden, Herrn Rudolf Kahl, hielt unter Schriftführer, Herrn Reich. Kahl, einen Vortrag über Gemeinschaftsarbeit. Anschließend daran gab er einen kurzen Überblick über die Entwicklung des Handwerks zur Industrie. Herr Kaplan Dietrich, ein alter Windthorsterbürger aus Wünster, der als Gast anwesend war, brachte eine recht lebhafte Aussprache über den Vortrag zu stande. Bespannt lauschten die leider wenig zahlreichen Freunde seiner begeisterten und interessanten Ausführungen. Er ergänzte in treffenden, gemeinverständlichen Wörtern die Ausführungen des Schriftführers, gab eingehende Erklärungen über die Entwicklung des Kapitalismus und Sozialismus und bewies vom philosophischen und psychologischen Standpunkt, daß der Mittelpunkt der bestreitbare ist, wie ihn das Zentrum eingeschlagen hat. Reicher Beifall lehrte seine Worte. Es war ein Abend reicher politischer Schwung. Das Windthorsterbünd, sowie zwei Freunde und Gönner unseres Bundes, sowie alle Windthorsterbürger herzlich eingeladen sind.“

Urlaub in Süddeutschland

Ferienbriefe unseres Bd.-Mitarbeiters
II. Der schwäbische Bauherre

Lindau, 23. Juli.

Abschied von Hohenzollern! Ich muß schon sagen: es ist mir sehr schwer geworden, denn die hier von Land und Leuten gewonnenen Eindrücke sind mir so eigenartig neu und wohltuend auf Gemüt und Herzen zugleich gewesen, daß ich sie nicht mehr vergessen werde. Ich darf auch noch nachtragen, daß ich mich in den letzten Tagen meines Dienstes mit der Besichtigung der Sammlungen und Münzbarkeiten im Schlosse Sigismundingen beschäftigt fand. Was es da an Schönem zu sehen gab, würde allerdings über den Rahmen dieses Briefes hinausgehen. Gewöhnlich sei jedoch, daß dieces Sammlungen Schlossmuseum am künstlerischen Gesamtbild und lieblicher Darstellung viele nambische Schloßanlagen übertrifft. Die Rennsteig selbst, die ich sehe durch, enthält gleichfalls viele Münzbarkeiten, ist mir aber aus fastwarten als Wahrzeichen des schönen Süderwälders erschienen. Im Innern darf die hervorragend schöne Raumgestaltung nicht unerwähnt bleiben. Fürst Wilhelm, ein preußischer General, steht ein im Verborgenen freiburger Natursteinquader, darf sich das Schild seiner Vater wachhaftig erscheinen. Alte, auch die ganz links liegenden, strecken gut von "ihren" Fürsten.

Die "Eisbahn" hierzuende steht in seinem guten Rufe bei und Roedenschen. Wie oft müssen nicht die Schreinbühnchen erhalten, wenn es gilt. Staatsmachtswürde zu erzielen. Ich kann indessen versichern, daß die Bahn im allgemeinen ihren Auf Lügten tragen. An der Ausstattung der vierzig Wagenklassen zum Beispiel können man sich in Sachen eines Rüster erkennen. Außer zahllosen Sitzplätzen kennt man sogar den Wochenzahl. Kein Wunder, daß der einzige Wagen 2. Klasse, den die Älge führt, meist leer ist. Auch die Bekleidung ist ausgezeichnet. Die Bahn von Sigismundingen nach Radolfzell dagegen ausgenommen. Hier muß man Spazier verziehen. Und eine Engelsgebäude bestehen. Sicht man dann im Augen nach Konstanz, ist die harte Prüfung rasch vergessen. Zumal wenn man Heimatfremden schlägt. In unserem vollen Abteil eine Dame mit sächsischem Dialektlang. Keine Blümchenprade etwa! Wenn man aber längere Zeit nicht zu Hause war, ist das Ohr für heimliche Laute gesättigt. Ich hätte geschworen: eine Erzgebirgerin. Die Welt ist doch so klein; wie sich sehr bald herausstellt, war befahrene Dame noch dazu eine alte Verwandte meines besten Freundes in Dresden! Wir haben dann noch ein paar nette Stunden in Konstanz zusammen verbracht und uns von Dresden und ihrer Heimat, Freiburg, unterhalten.

Der Bodensee! Welche Fülle von Wohlteilen der Natur, von Farbenpracht, von Geschäftlichkeit und Sagenhaftem verewigt sich hier! Wie viele Dichter, von Eichard angefangen bis zu Scheffel haben sich von den grünen Fluten des schwäbischen Meeres entzogen und begeistert lassen, wie viele deutsche Dichter haben noch heute ihre Wohnsitz an seinen Ufern! Welches andere deutsche Winnemutter kennt sowohl in der Geheimtheit wie in einzelnen Details so viel Herrlichkeit, so viel Grundwertschätzung? Und unser deutsches Ufer von Konstanz über Lindau bis Lindau hat vor dem österreichischen und schweizerischen Ufer noch einen ganz besonderen Vortzug: man sieht von uns aus als gewaltigen Horizontalabschluß die Hochalpen mit dem Zönitz, hat also einen landschaftlichen Prospekt, wie er jünger kaum gedacht werden kann, das heißt, wenn man ein Sonnenkind ist und schönes Wetter willkommen ist. Ich hatte in dieser Beziehung großes Glück. Wie ich mir ja überhaupt schmeide, ein Glückskind zu sein. — Sowohl fisch nicht um finanziellen Erfolg handelt. Schon in den Hafenspromenaden zu Konstanz eröffneten sich mir die Gletscherberge. Ich habe mir sagen lassen, daß manche Bodensee-Werchter zu Neugierigen machen lang darauf warten müssen, nur ein einziges Mal diesen Blick zu haben.

Konstanz ist eine der berühmtesten Bodensee-Perlen. Wehr wegen feiner malerischer Gebäude, Gassen und Blöcke als einer der Tage. Die ist freilich auch höchst idyllisch wird aber von anderen Orten ganz wesentlich übertroffen. Ich will keinen

Zugang aus dem Badereder liefern und deshalb nicht ins Schreiben geraten. Jedoch des prächtigen Winters möchte ich gestehen. Es ist eine der ältesten deutschen Kirchen und hat bereits über die Königszeiten herabgedient. Freilich ist die romanische Kreuzbasilika nicht rein geblieben. Späteren Zubauten, namentlich der gotische Turm (1854), haben ihr Wesen verändert. Gezeigt wird noch heute das sogenannte Konziliabulum. Es ist aber nachgewiesen, daß zu damaliger Zeit das Gebäude der Zit eines Kaufhauses war. Nur zur Kapitulation Martini V. wurde Konstanzer Hafenstadt, was die Kaufleute wollten von dieser Bezeichnung allerdings nichts wissen. Herrlich sind die Konstanzer Hafenanlagen. Das belebte Hafenbild mit kleinen unzähligen Segelbooten und der smartagigen Farbe des Wassers, welche lädt dazu ein, eine der reichsten Städte anzuschauen und zuwandern. Dabei erhält man, wenn man klug ostwärts schaut, wo der See in großer Weite den alleinigen Horizont bildet, leicht den Eindruck, an einem südlichen Meerstädt zu leben.

Ein Hochgenuss ist eine Dampferfahrt auf dem Bodensee. Man zieht die portugiesische und unheimlich unbedingt 1. Klasse! Von Übersee diese schönen, mit allen Bequemlichkeiten ausgerüsteten Bodenseedampfer hat man einen bedeutend besseren Überblick und an diesen Tagen ist es drunter ungemeinlich. Die Fahrten bieten außerordentlich viel. Nicht nur, daß sie einen schönen Überblick auf die Ufer gewähren, sie sind auch gesundheitlich sehr wertvoll und allen Reisenden und Reisenreisenden zu empfehlen. Die milde Brise auf dem See, das oft geruhige, fast südlische Klima wird von vielen Reisenden mehr empfohlen als der Aufenthalt am offenen Meer.

Meine erste Station war Meersburg. Vom Dampfer aus gesehen ein zweites Capri, nach allen Seiten liebbares von ausgedehnten Weinbergen. Von allen Bodenseestädten nach meinem Geschmack das größte Idyll. Kein Wunder, daß hier Dichter und Denker in großer Zahl alljährlich ihre Scholung suchen. Auch am Großen Kniekof von Drottk-Hülfshoff habe ich gestanden. Durch die große Tode wird der so gar nicht düstere und ernste Vergnügungshof geendet. Freilich, daß frische Blumenwiesen bewiesen, wie man ihrer noch genutzt. In Meersburg sinkt man den weitaus besten Wein. Ich kann Feinschmeckern versichern, daß er den edelsten Gewürzen des Rheins nicht viel nachsteht. Man sagt aber, er verträgt keinen Transport und keine freie Lagerung. Also auf, ihr Genießer, nach Meersburg! Von hier aus besucht man gewöhnlich den nach Nordwesten verlaufenden Zipfel des Sees, den sogenannten "Neblinger See". Seine Anziehungskraft ist die Mainau. Wie bei einer Perle! Auf dieser kleinen, mit einer Brücke dem Gründel verbundenen Insel steht ein wunderbares Märchen- schloß im späten Barockstil, das Wahrzeichen des früheren Großherzogs von Baden. Die Insel ist auch kein Privatbesitz. Trotzdem duldet der Großherzog jederzeit die Besichtigung der großen Park- und Gartenanlagen, die in reicher Auswahl selten exotische Bäume enthalten. Auch die nächste Dampferfahrt, das erstaunliche kleine Stadl, ist schenkwert. Von den hübschen Strandpartien der Wirtschaft zum "Schiff", die nebenbei bemerkenswert anzugleichlich gelagert wird, kann man einen der schönsten Blick auf das herliche Meersburg gewinnen.

Um den Bodensee herum führt die Güterbahn. Sie öffnet natürlich ebenfalls schöne Ausblicke auf See und Berge, aber wer, wie gesagt, genießen will, der benötigt nur den Dampfer. Der württembergische Anteil des Sees ist bedeutend kleiner als der badische. Er besteht eigentlich nur aus einer großen Ecke, deren Mittelpunkt Friedrichshafen ist. Die Stadt selbst bietet gewiß nicht das Großartige der badischen Städte, aber man hat von hier den größten Überblick über den Bodensee, der noch mehr als von Konstanz aus sich wie ein offenes Meer darstellt. Da der bedeutendste meteorologische Station hat mich vor allem die sogenannte "Drachenstation" interessiert. Von einem Drachenboot werden seltsame Meisterwerke verschenkt, die ziemlich auffällige Fortschrittsresultate zeigen. Direkt an der badischen Grenze liegt das neue, freundliche Strohbrunn mit ausgedehnten Weinbergen und Obstplantagen. Auch hier stand ich wiederum das Gesäß eines Verküppen: Lindpaintner ruht hier aus von seinen großen Erfolgen.

Ich habe ingwischen noch viele Abreise gemacht, habe mir das prächtige Panorama von Hohenwiel angesehen, habe die berühmte Insel Reichenau besichtigt, habe auch eine Rundfahrt auf dem Untersee mitgemacht, doch will ich mit allzu vielen Einzelheiten den geneigten Leser nicht ermüden. Nur ins Bayrische muß ich mir noch folgen, nach Lindau. Diese Inselstadt, die man gern das "deutsche Venedig" nennt, verfügt ja keiner, der den Bodensee bereist. Die Lage Lindaus gibt keine Vergleichsmöglichkeiten. Von der Seeseite her gewährt die Hafeneinfahrt mit den beiden risigen Steinbrücken, deren einer die Leuchtturm trägt, während den anderen der tiefe Marmorstrand ergänzt dann das Bild mit Schattierungen ins Romantische, Mittelalterliche, und vom Aussichtsturm der Karlsbastion hat man ein fertiges Gewölbe vom prächtigen Bodensee noch ganz wesentlich erhöht wird. Lindau kann als Standort für reizvolle Villen gelten und der Übergang nach Vorarlberg ist jetzt durch die dreizehige Grenzansiedlung sehr leicht gemacht. Allerdings darf man die Schweiz nur mit dem — sehr erschwerter — Bahnhof betreten, aber darauf wird der Sommerfrischler keinen Wert legen, denn schon die Tasse Kaffee kommt auf — 12 bis 15 Mark zu stehen!

So lob denn wohl, du schöner Bodensee, an deinen Ufern ich geschwört habe wie ein Südbundner. Auch dein herrliches, kaltes Gewand werde ich so leicht nicht vergessen, ebenso wie den lieben, den Schwaben verwandten Menschenkreis, der dich dir macht, als was ich dich empfunden habe: zum märchenhaften schönen, schwäbischen Bauherre!

Untenurbelt man schon das Auto an, das gute Freunde zur Verfügung stellen, um uns nach dem Schwarzwald zu führen. Leb nochmals wohl, Schwabeland! Und: auf baldigstes Wiedersehen!

Letzte Telegramme

Trimborn †

Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstages, Staatssekretär a. D. Geh. Justizrat Trimborn, ist gestern abend in Bonn verschieden.

Die englische Antwort

Paris, 28. Juli. Havas gibt mit Vorbehalt ein Telegramm aus Berlin wieder, in dem behauptet wird, die deutsche Regierung seien bereits den Wortlaut der englischen Antwort auf die von Dr. Moens an den französischen Botschafter gerichteten Fragen. Weiter bemerkt Havas, der englische Botschafter habe die Antworten Dr. Moens gekannt, noch bevor sie dem französischen Botschafter übergeben wurden. Auf jeden Fall sei es gewiß, daß die englische Regierung vor ihrer Aushändigung an den Botschafter Laurent bereits gekannt habe.

Das Alkoholverbot in der französischen Besatzungszone

Koblenz, 28. Juli. Der kommandierende General der französischen Rheinarmee hat einen Befehl veröffentlicht, der es den Schankwirten streng verbietet, an die Soldaten aller Grade der französischen Besatzungsstruppen Alkohol, Bittere, giftige oder widerliche Substanzen zu verkaufen oder unentgeltlich zu verbreiten. Dieses Verbot erstreckt sich auf alle Getränke mit alkoholischer Basis, aber nicht auf Wein, Apfelwein und Bier. Indem mit Rücksicht auf die vielen Fälle von Leukämie, die bei den arabischen Truppen gemeldet wurden, wird der Verkauf von Wein an alle Soldaten offiziell verboten.

Begrüßtlich: Für den redaktionellen Teil: Friedrich Köring; für den Anzeigenteil: Josef Höhmann. — Deut und Verlag der "Saxonia-Buchdruckerei" G. m. b. H. zu Dresden.

Gleiches, ehrliches

Hausmädchen

mit guten Bezeugungen gefordert.
(2 Personen) Dresden, Vorbergstraße 31, b, I. 1031

Doris Bilderbibel (alte große
große wie neu, billig zu verkaufen.
Angebote unter „B. S. 35“ an
die Geschäftsstelle d. El. eis. zu

Rex Einkoch-
gläser
sehr bill.
Preise
auf gefl.
Wunsch
Donath
Dresden, Dippoldiswalder Platz 2

Zigaretten-Spezialgeschäft
Otto Sprenger, Ostritz
empfiehlt sich ggf. Beachtung

Die Verlobung unserer Tochter Käthe mit dem Kaufmann Herrn Dr. rer. pol. Heinz Warmer beeindruckt sich anzugeben

Otto Ginella
u. Frau Helene geb. Näßisch

Dresden - 2. 16, Reinhardtstraße 4, p.

im Juli 1921

1530

Meine Verlobung mit Fräulein
Käthe Ginella

bedeckt ich mich anzugeben

Dr. rer. pol. Heinz Warmer

Dresden-Blaueschi,
Marshall-Allee 3, p.

ZWEITE AUFLAGE

In unserem Verlag ist erschienen

OSTRO

das "sächsische Troja"

von Pfarrer Paul Scholze, Löbau

Der geschätzte Verfasser hat seinen im Sankt Benno-Kalender seinerzeit erschienenen, mit großem Beifall aufgenommenen Aufsatz erweitert und in einer Sonder Broschüre veröffentlicht, die mit zahlreichen Abbildungen geschmückt ist. Jeder Freund der Heimat, insbesondere jeder, der sich für die Lausitz interessiert, wird das Hefchen gern kaufen

Die schnell vergriffene erste Auflage empfiehlt das schmucke Büchlein von selbst. Zu bestellen durch jede Buchhandlung, durch den Verfasser oder direkt vom Verlag SAXONIA-BUCHDRUCKEREI G. m. b. H. DRÖSDEN-A. 16, Holbeinstraße 46

Preis 1.00 Mark, mit Porto 1.15 Mark

Sächsischer Katholikentag in Bautzen

Am 24. und 25. September dieses Jahres findet in der Hauptstadt der sächsischenlausitz, im alten Friedhofsgarten, der

dritte Sächsische Katholikentag

statt. Um diese Tagung zu einer machtvollen Kundgebung katholischen Glaubenslebens zu gestalten, bedarf es der finanziellen Unterstützung von Seiten unserer katholischen Glaubensgenossen. Es ergeht bedrohlich an alle, die unserer Tagung Verständnis entgegenbringen und ihr ein günstiges Gelingen wünschen, die ebenso herzliche wie dringende Bitte, unsere Verantwortung nach besten Kräften zu unterstützen. Wir zweifeln nicht daran, daß die katholischen Organisationen des Landes wie auch jeder einzelne unserer Glaubensgenossen dem geplanten Unternehmen seine Unterstützung leistet. Um Übermittlung von Spenden und Belohnungen für den Garantiefonds wird dringend und herzlich gebeten; jede Gabe, auch die kleinste, ist ein wertvoller Baustein für das große Werk. Geldsendungen wolle manrichten an den Vorsitzenden des Finanzausschusses: Studenten Professor Joh. Heidrich, Bautzen, Wallstraße 18, II., Postfachkonto Dresden 88 121.

11418

Kirchenbau

In dem aus ganz Deutschland vielbesuchten Lungenkurort Schömberg bei Wildbad im Schwarzwald ist der

Bau einer katholischen Kapelle

mit Rücksicht auf die Gesundheit der Kur Gäste eine dringende Notwendigkeit. Um zahlreiche Beiträge bitten, besonders unsere Schömberger Bekannte und deren Angehörige

1196 Das zuständige Pfarramt

Postscheckkonto: Kath. Pfarramt Wildbad. — Stuttgart Nr. 26826

Landwirtschaftliche Lehranstalt zu Bautzen.

Das nächste Winter-Semester beginnt Dienstag den 18. Oktober 1921. Anmeldungen neuer Schüler haben baldigst bei dem unterzeichneten Direktor zu erfolgen, der auch gern bereit ist, weitere Auskunft zu erteilen.

1215

Oekonomiker Prof. Dr. Gräfe.

Vereinshaus, Zinzendorfstraße 17

Internationaler Esperanto-Vorkongress Dresden

vom 27. bis 30. Juli 1921

Geschäftsstelle: Hauptstraße 88

Donnerstag den 29. Juli abends 6 Uhr (Einlaß 1/2 Uhr)

Eintritt frei

Öffentliche Versammlung: Esperanto-Ansprachen von Vertretern der 21 anwesenden Nationen.

Festvortrag: (deutsch) „Esperanto, eine Forderung der Zeit.“

Referent: Professor Dr. Ledermann, Nürnberg.

Freitag den 30. Juli abends 7 Uhr

Gesangs- und Deklamations-Vorträge, Theater und Ball.

Mit der Kasse wird die Ausgabe durch Fliegenschmied!

Amtliche Bekanntmachungen

Übertragung verschiedener Geschäfte von den
Mehlbezirken auf die Wohlfahrtspolizei-
Bezirksspitzen der Stadt Dresden

Wie der Ausgabe vom Baderumtausch bez. Ergänzungslizenzen, dem Umtausch von Gemeindeverbands-Brotlaugen in solche für Krankengebäude und mit der Ausgabe von Lebensmittelmarken und Bezugsscheinen an die Einheiten in der Stadt Dresden werden von dem Beginn der neuen Lebensmittelmarkenreihe, dem 31. Juli 1921 ab, die Kartenvorverkäufe bei den zuständigen Wohlfahrtspolizei-Bezirksspitzen beantragt. Von dem gleichen Zeitpunkt ab erlebt sich insoweit die Tätigkeit für die Mehlebezirke im Gebiete der Stadt Dresden.

Dresden, am 28. Juli 1921.

Der Rat zu Dresden.